

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Wirtsblatt für den Magistrat zu Remberg Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheinungsdreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Reuden, Rotta, Auaß, Meris, Gommlo und Gohls M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Egelpatente Korpusgröße ober deren Raum Fig. die Zegelpatente Reklamezeit. Fig. Wellagen: Fig. für das Sundert, ausschließlich Postgebühr. - Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Bezugspreis: Petit-Zelle 15, Reklamezelle 40 Pfennige

Nr. 64

Remberg, Dienstag, den 31. Mai 1927

29. Jahrg

Ordnung muß sein!

Das wird jeder einseitige Bürger sagen. Er wird mit-helfen, daß die Ordnung zu ihrem Rechte kommt. Er tut das nicht nur im Interesse der Gesamtheit sondern auch in seinem eigenen.

In unserer Stadt sind unter den bekannten Verhältnissen der Nachkriegszeit und besonders der letzten Jahre mancherlei Ordnungsstörungen eingetreten, besonders in staatspolizei-licher Hinsicht. Alle Ermahnungen waren erfolglos.

Nachdem jetzt endlich die Polizeibeamtensstelle wieder be- setzt werden konnte, wird die Polizeiverwaltung die Ordnungs- störungen mit Nachdruck beseitigen. Ihre liegt nichts an Bestrafungen. Aber wer nicht hören will, muß fühlen. Wir bitten nochmals dringlich, die Vorschriften zu beachten. Es ist die letzte Warnung.

Verboten ist:

- a) das Befahren der Bürgersteige mit Fahrrädern und Hand- wagen,
- b) das Fahren mit Rädern und Wagen ohne Licht bei ein- getretener Dunkelheit,
- c) das Offenhalten der Ladengeschäfte nach 7 Uhr abends, die Sonntagsarbeit,
- d) das Spielen der Kinder auf dem Kirchplatz und dem Friedhofe
- f) die Verunreinigung der Straßen mit Hobel- und Säge- splänen,
- g) der Belach von Tanzlustbarkeiten durch junge Leute, die kaum der Scham entwachsen sind, usw.

Remberg, den 30. Mai 1927.
Die Polizeiverwaltung.

Aus der Heimat aus dem Jahre.

Remberg, den 30. Mai 1927.

* Vertagung des zweiten Zahlungstermins für die Vorauszahlung nach dem Anbringungsgezet. Der Stand des Anbringungsverfahrens hat es ermöglicht, den Termin für den zweiten Teilbetrag der Vorauszahlungen nach dem Anbringungsgezet für 1927, der ursprünglich auf den 1. Juni 1927 festgelegt war, hinauszurücken. Die Reichsregierung hat im Interesse der deutschen Wirtschaft von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und durch Verordnung vom 19. Mai 1927 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 117) den Termin auf den 15. Juni 1927 verlegt. Eine besondere Nachricht hierüber geht den einzelnen anbringungspflichtigen Unternehmen nicht zu.

* Wie uns mitgeteilt wird, findet das Kinderfest der hie- sigen Schule, verbunden mit dem Reichsjugendwettkämpfen, am Sonntag, den 10. Juni auf dem Schützenplatze statt.

* Sport. Bei dem am Sonntag, den 22. Mai in Seegehausen stattgegebenen Bezirksrennen konnten als Sieger aus dem Wettlauf hervorgehen und zwar in Klasse A der Schüler:

- 1. Sieger Otto Reppmann mit 67 Pkt.
- 3. Friedel Hoffmann " 63
- 5. " Rudi Weitz " 61
- 7. " Otto Reuborf " 57

In Klasse B der Schüler:

- 1. Sieger Paul Koefe " 62
- 6. Sieger Willi Lohsch " 92
- Weim volkstümlichen 3-Kampf
- 6. Sieger Willi Lohsch " 47

* Pfingstpaletverkehr. Die Deutsche Reichspost bittet, mit der Befreiung der Pfingstpalette möglichst frühzeitig zu beginnen, damit Aufnahmen in den letzten Tagen vor dem Fest vermeiden werden, die Verzögerungen zur Folge haben können. Es empfiehlt sich, die Palette auf zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und dem Bestimmungsort unter näherer Bezeichnung der Lage besonders deutlich niederzuschreiben. Ferner darf nicht unterlassen werden, auf dem Palet die vollständige Anschrift des Abnehmers, auch Hausnummer, Ge- bäudeort und Stadtort, anzugeben sowie in das Palet oben- auf ein Doppel der Aufschrift zu legen.

Vergah. Am gestrigen Sonntag feierte der Krieger- und Militärverein Vergah das Fest seines 50jährigen Be- stehens. Eine große Teilmehrerzahl hatte sich zu dieser Jubel- feier aus dem Kreise Wittenberg eingeladen. Nach der Fest- rede des Kreisverbandvorsitzenden Major Joly setzte sich ein impolanter Festzug, der geführt wurde von Weitz in alten Friedensuniformen, und in dem ca. 30 Jahren mitgeführt wurden, zum Umzug durch das Dorf in Bewegung. Nach Aufführung desselben entwickelte sich auf dem Festplatz ein reges Leben und manches heitere Erlebnis aus der Soldatenszeit wurde bei dieser Gelegenheit wieder aufgeführt.

Witterfeld. (Die Hand abgehauen.) Ein Unfallsfall ereignete sich Mittwoch nachmittag auf Weß 1. Der Arbeiter Hermann Berger bedient die Kolbenringe. Er muß bei seiner

Arbeit, da die durchgehenden Metallstücke und Kolben heiß sind, Fausthandschuhe tragen. Doch einen unglücklichen Fal- lfall kam er Mittwoch mit der linken Hand in das Getriebe der Säge. Der Handschuh wurde mit zerlegt. Er konnte sich nicht mehr befreien, so daß ihm die linke Hand glatt abge- schnitten wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde B. nach Halle transportiert.

Goffa. (Vom Auto überfahren.) Am Mittwoch gegen 7 Uhr abends wurde hier auf der Gasse die Einwohnerin Frau Elsa Hartung von einem Auto, das aus der Richtung Witterfeld kam, überfahren. Die Verunglückte befand sich mit dem Hundewagen auf der Straße und hatte das Auto nicht bemerkt. Wie man beobachtet haben will, soll der Kraftwagen- fahrer keine Signale gegeben haben. Der Arzt stellte bei der Verunglückten mehrere Knochenbrüche fest und ordnete ihre Überführung ins Krankenhaus nach Karlsfeld an. Die Num- mer des Autos wurde festgelegt.

Solzweilig. (Spiele nicht mit dem Schießgewehr.) Mitt- woch abend schoß der Sohn des Landwirts Gerde seinem Freunde Scapell, Sohn des verstorbenen Konsumgenossinnen, aus Unvorsichtigkeit in den Unterleib. Der Verletzte wurde ins Knappschaftskrankenhaus Karlsfeld gebracht.

Der Zigeunerbaron

Schützberg, 24. Mai. Die beiden vor einigen Tagen aus der Lichtenburg im Hund ausgebrochenen Strafgefangenen haben unter Dorf heimgeführt, was ihnen um so leichter war, als fast alle Bewohner des Ortes sich auf einer Hochzeit be- fanden. Sie stiegen in das Grundstück des Landwirts Korge ein und durchdrangen die Wohnung im elektrischen Licht, aber so leise, daß der alte Vater Korge in seinem tiefsten Schlaf nichts hörte. Sie durchsuchten alles, verfaßten sich mit Schaben, Stämmchen und Anzügen und auch mit Lebens- mitteln und verschwandens tags bevor der Sohn des Hauses heimkehrte und die Vernehmung sah. Die Untersuchung ist aufgenommen.

Brettin, 27. Mai. (Warum nicht dieser Teufel?) Ein Vorfall, der zur Warnung dienen mag, ereignete sich vor einigen Tagen im benachbarten Witz. Bei einer Landwirtin Frau er- schien ein junger Mensch, anscheinend Reisender, und teilte der Frau mit, er wolle erfahren, daß sie krank sei und ihr bisher niemand habe helfen können. Er, der angebliche Reisende, habe einen tüchtigen Spezialarzt bei sich. Dieser würde sie am nächsten Tage untersuchen und ihr ein Heilmittel ver- schreiben, das sofort helfe. Nach langem Reden bot der Reisende die Frau, sie solle ihm ihren Vorn- und Nachnamen auf ein Stück vorgelagertes weißes Papier schreiben, damit er ihn nicht vergesse; er fügte noch hinzu, sie solle aber ja recht gut auf- drücken beim Schreiben. Als der Mann dann fort war, be- merkte die Frau einen auf das Sofa hingeworfenen Päck- zettel, auf dem sie mit ihrer Namensunterfertigung eine Bestellung von verschönten Wunderheilmitteln im Werte von 35 M. gemacht hatte. Natürlich kam einige Tage später auch ein Nachbestellpaket an, das selbstverständlich zurückgewiesen wurde.

Walgern. Der Haushaltsplan für 1927/28 ist festgelegt und vom Magistrat und einer städtischen Stadterver- waltungskommission geprüft worden. Die Steuerzuschläge be- tragen; vom bebauten Besitz (Soll 6400 Mark) 200 Prozent, vom unbebauten Besitz (Soll 3400 Mark) 300 Prozent, von der Gewerbesteuer (Soll 400 Mark) 200 Prozent, von der Gewerbesteuer (Soll 2 000 Mark) 200 Prozent.

Wauken, 25. Mai. (Kampf mit einem Rehbock.) Zwei Einwohner aus Großpörsitz wurden bei einem Auskage von einem Rehbock angegriffen. Das Tier, das etwa zwei Schritte von ihnen entfernt war, unterste die beiden, dabei während mit dem Vorderläufen scharend und mit seinem Gehörn die Bäume wegend. Als die Spaziergänger den Bock streicheln wollten, ging dieser los, und es entspann sich nunmehr ein längerer Kampf. Man suchte sich des Tieres durch Stöße zu erwehren, was auch schließlich gelang. Trotzdem hat etwe der beiden Männer Kopf blutende Wunden an Händen und Armen davongetragen, von vielen blauen Flecken ganz zu schweigen.

Wagdeburg. (Den Körper durchwandernde Stecknadel.) Eine nicht alltägliche Operation ist jetzt in einer Klinik hier an der Tochter des Handelsmanns Baule ausgeführt. Dem jungen Mädchen wurden zwei Stecknadeln, die sie einst beim Gardinenanstechen verschluckt hatte und die seit einhalb Jahren im Körper unempfindbar waren, durch operativen Eingriff aus dem Rücken, wo sie sich zuletzt festgesetzt hatten, entfernt.

Wasselfelde, 27. Mai. (Ein geheimnisvoller Hebrfall.) Ein geheimnisvoller Hebrfall hat sich hier zugetragen. Als der in der Doreren Schützenstraße wohnhafte Arbeiter Witterfeld abends gegen 11 Uhr den Hof betrat, hörte er ein Geräusch, auf das er nicht weiter achtete. Beim Zurückgehen ins Haus erhielt er einen schweren Schlag über den Kopf, der

ihn bewußtlos zu Boden streckte. Als man ihn fand, lagen neben ihm Goldstücke in Höhe von 80 Mark, die im Hause fehlten. Der mysteriöse Fall wird zurzeit untersucht.

Berlin. (Raubmordverbrechen.) Ein schweres Verbrechen wurde gestern früh gegen 8 Uhr in der Kirchenalle 29 in Festigenes verübt. Dort betreibt die 41 Jahre alte Ehefrau Bonita Wohlwilt ein Biergeschäft. Kurze Zeit nach dem Beginn des Gemaches trat ein junger Mann in dem Laden, kaufte Bier und forderte Frau nach Anzügen. Als die Frau ihm dieses weigern wollte, schlug der Bursche mit einem klumpigen Gegenstand die Frau mehrmals über den Kopf, so daß diese bewußtlos zu Boden stürzte, verlor sie ein Opfer und schliefte es nach dem Hinteraus. Dann rannte der Täter die Backenstraße, in der er 29 Mark Schmiedelsgeld vorfand, sowie Bier und Biergetränke und verschwand mit seiner Beute. Kurze Zeit darauf betrat ein Schüler des Bierhandels, fand die bewußtlose Frau am Erdboden und benachrichtigte den Anstaltler des Schützenpolizei, der sofort die Verlegung des Täters anstalt. Es gelang diesen in der Laube seiner Eltern in Tegelort zu verhaften. Der Täter wurde als der 19 Jahre alte Otto Krowas aus der Guter Straße festgesetzt. Der Verhaftete ist gefählich und will die Tat aus Not begangen haben. Die schwerverletzte Frau mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Berlin (Die wildgewordene Kuh.) Gestern nachmittag riß sich am Schlachthof in der Landberger Allee eine zum Schlachten bestimmte Kuh los und jagte auf die Straße. Das wilde Tier lief auf dem Bürgersteig in eine Menschen- gruppe und verlegte dabei mit den Hörnern den Geschäft- führer. Nichts als der Haselndrüse 30, den Straßen- händler Karl Barow aus der Sabstbergstraße 35 und einen bisher noch unbekannt, etwa 50jährigen Mann, der nach dem Krankenhaus Friedrichshagen überführt werden mußte. Das Tier jagte dann die Landberger Allee nach Höhen- schloßpark fort und wurde schließlich von Polizeibeamten erschossen. Die Verletzten haben durchweg schwere Stof- wunden erlitten, befanden sich aber, außer dem noch unbekanntem Mann, außer Lebensgefahr.

Berntingeburg, 27. Mai. (Ein Menschenleben auf dem Gewissen.) Vor ungefähr Jahresfrist machte ein heftiges junges Mädchen die Bekanntschaft eines Mannes, der sich für unter dem Namen Fritz Steinert nannte und vorgab, auf dem Bauamt angestellt zu sein. Das Mädchen setzte zu ihm Neigung und die Bekanntschaft baute er zu Tage. Zeit weile es sich heraus, daß der Liebhaber nicht Fritz Steinert hieß, und auch nicht auf dem Bauamt beschäftigt war, sondern daß es sich um einen wegen Diebstahls mehrfach verurteilten Schmeid handelte. Diese Entdeckung hat das Mädchen so traglich ge- wunden, daß es in den Still ging und sich erhängte.

Hann.-Münden, 27. Mai. (Die Sonne als Brandstifterin.) In einem Hause am Frenzertich stand auf dem Waldfisch ein Wasserfisch auf einem Dach. Zufällig bemerkte man, daß das Dach mit richtiger Flamme brannte. Die Sonne hatte die unzulässige Wasserfische als Brennstoff benutzt. Die Wirkung war so stark, daß im Brennputz sich ein Streichholz entzündete ließ. Hier war ja nun die Gefahr, daß die Flamme weitergeführt, gelang, aber zu spät und Jochern der Allgemeinheit ist dies doch mitgeteilt, damit der Stand- punkt gefüllter Flaschen, Blumenbeeten und ähnlicher Gegen- stände mit entsprechender Vorsicht ausgeführt wird.



Weniger zu arbeiten, aber mehr zu verdienen, ist nicht immer ein Problem, beispielsweise nicht für den Gartenliebhaber, der sich den "Frühlingsgarten" hält. Er erledigt sich, daß der darin enthaltenen guten Aussätze, seine Arbeit ganz wesentlich ersetzt höhere Ernten, hat mehr Freude an seiner Tätigkeit und eine anregende Aktivität für die Zeit der Erholung. Die Monatsgabe ist sehr billig. Sie kostet nur 20 Pf. im Monat. Schreiben Sie best. an Sie bei Herrn Hof- amt ein Brieflich-Abonnement über weniger Sie eine telefonische Probebestellung vom Verlag "Praktischer Ratgeber in Obst- und Gartenbau", Monatsausgabe, Frankfurt a. M.

Die Wenigeren.

Das Minderheitenproblem und seine Bedeutung.

Von Ernst Weigenstein.

In Berlin tagt gegenwärtig der Kongress des Weltverbandes der Minderheiten. Diese internationale Organisation hat es sich zur Aufgabe gemacht, wahren Völkergedanken zu verleben und vor allem auch durch seine Arbeit Einfluß auf die Politik des Völkerbundes selbst zu gewinnen. Eine der wichtigsten Fragen, die dieses Weltparlament zu lösen sich vorgenommen hat, ist das Minderheitenproblem. Der Völkerbund selbst hat bisher die mit diesem Problem zusammenhängenden Fragen als ein „Währungs-Rühr-misch-nicht-ein“ behandelt. Vor lauter Reden und diplomatischen Rücksichten hat er lieber die Not so vieler nationaler Minoritäten zugelassen, als daß er nur die geringste Anstrengung gemacht hätte, diese Leiden zu mildern. Das Völkerbündnis selbst hat die Frage des Minderheitenschutzes wohlweislich umgangen, während der Entwurf, den die deutsche Regierung für die Errichtung eines Völkerbundes leitet, den Minderheiten zugewandt hat, vorläufig, den nationalen Minderheiten innerhalb der einzelnen Völkerbündnisse ein nationales Eigenleben insbesondere in Sprache, Schule, Kirche, Kunst, Wissenschaft und Presse verbürgt werden.“ Am nun diese Mühe zu schließen, hat die Union der Völkerbündnisse einen Entwurf ausgearbeitet für eine neue Gefährdungsordnung zur Behandlung der Minderheitenklagen beim Völkerbunde. Danach soll der Völkerbund verpflichtet sein, Maßnahmen gegen jede Verletzung der Minderheitenverträge zu ergreifen. Um eine Verschleppung hintanzuhalten und vorzubeugen, daß jede Klage in sechs Monatsfristen nach der Einreichung erledigt sein muß.

Wenn man hört, daß in Süditalien es den deutschen Eltern verboten ist, in eigenen Häusern ihren Kindern in deutscher Sprache Unterricht zu geben, wenn man weiterhin die Vergewaltigung verfolgt, denen die Deutschen in Polen-Obereschlesien Tag für Tag ausgesetzt sind und wenn man sich schließlich der beweglichen Klagen erinnert, die über die Tischsicherungslosigkeit in Deutschland führen, — all das, ohne daß der Völkerbund Ordnung geschaffen hätte — dann wird man begreifen, wie ernstlich es ist, daß ein so hervorragendes Gremium, wie es das Parlament der Völkerbündnisse ist, dem Autoritäten aus aller Herren Länder angehören, einmal die Stimme der Welt aufrufen, um hier Zuständen ein Ende zu bereiten, die wachstümlich nicht mehr in das so vielfachste Zeitalter der Kultur hineinpassen. Die Organisation der Völkerbündnisse hat sich bereits einen Namen geschaffen, und nicht ungehörig werden die Forderungen verhalten, die sie stellt.

Die Minderheitenfrage ist eines der wichtigsten Probleme der Völkerwelt. Wie oft haben wir es im Laufe der Geschichte erlebt, daß um dieser Minderheiten willen blutige Kriege entbrannt sind! Wie häufig hat sich schon der Völkler Haß an diesem ewig glühenden Feuer entzündet. Das nationale Gefühl eines jeden Volkes wird — das ist eine Beobachtung, die man immer wieder machen kann — am heftigsten dadurch angegriffen, daß seine unter fremdem Volk lebenden Stammesgenossen, ihm verbunden durch gleiches Blut und gleiche Sprache, einem harten Schicksal ausgeliefert sind. Der unbeherrschbare Kampf, den eine solche Minderheit mit dem fremden Volke zu führen hat, unter besten Umständen ist es, daß nicht selten zu Verwechslungen geführt und eine hochgehende Fremdenhass-Feindschaft in solchen Fällen auch das Muttervolk ergreifen lassen. Soll es wieder dazu kommen, daß um dieser Frage willen Völker „in schimmernder Behr“ aufeinander losgehen? Soll nie die Ruhe hergestellt werden können, weil angestammte Rechte verlegt werden? Es ist des hohen Kulturstandes, in dem wir leben, nicht würdig, daß heute noch jemand geschreit und tyrannisiert wird, nur weil er das Volk gehört hat, in einem Gebiete zu wohnen, das einem fremden Volke untertan geworden ist, dessen Blut und dessen Sprache nicht die seine ist.

Weiter liegt das Minderheitenproblem noch sehr im argen. Besonders in Deutschland hat sich daran stark interessiert. Wir haben in Polen, Ungarn, Frankreich, Belgien, Rumänien, Jugoslawien, Italien und Dänemark starke

deutsche Minderheiten und nur in Ungarn und in Dänemark ist deren Lage zur Zufriedenheit geregelt. Wenn jetzt die Konferenz der Internationalen Völkerbündnisse die berechtigten Forderungen dieser Minderheiten zu ihren eigenen macht, und wenn sie mit allem Nachdruck von der zuständigen Anstalt, dem Völkerbunde, eine Herabsetzung der bisher betriebenen Politik verlangt, so können wir das nur begrüßen und aufs wärmste unterstützen. Hoffentlich sind sich auch Mächte, die sich beim Völkerbunde zum Anwalt dieser Postulate machen. Vor allem aber ist es Pflicht des deutschen Außenministers, hier einmal ein kräftiges Wort zu sprechen.

England und Rußland in Feindschaft.

Die russischen Diplomaten haben ihre Pässe erhalten und sind aus London abgereist. Der englische Botschaftsträger in Moskau befindet sich auf Urlaub in England, vor also früher Abreise entbunden. Bis zur endgültigen Auflösung der Vertretungen werden die diplomatischen Gebäude sowohl in London wie auch in Moskau von der Polizei geschützt.

Was hat England von Rußland zu fordern?

Damit sind also die Beziehungen zwischen Rußland und England endgültig abgebrochen, und wenn auch Baldwin in seiner Rede wollte, daß die englische Regierung den Kampf einzustellen, so ist es doch noch nicht möglich, noch unentschieden, welche Formen die künftige Verbindung überhaupt annehmen wird. Diese letzte Zusage wird Baldwin sicherlich nur im Hinblick auf die City-Kreise getan haben, denn diese



Baldwin, der englische Premierminister.

sind naturgemäß sehr daran interessiert, daß sie das Geld, das sie in das russische Geschäft hineingesteckt haben, nicht verlieren. Die britischen privaten Ansprüche an die Sowjetregierung sind auch nicht unbedeutend. Sie betragen für Bestbieter 180 Millionen Pfund Sterling, für Obligationen 40 Millionen Pfund, für Rubelobligationen 250 Millionen Rubel und für Verschuldung 40 Millionen Pfund. Das sind immerhin beträchtliche Summen, die man in London nicht gern verschmerzen will.

Woroshilow verkündet Kriegsbereitschaft.

Die weitere Entwicklung ist bisher noch völlig unklar. Kriegskommissar Woroshilow verkündete in Moskau, daß die Armee und Flotte in einen erhöhten Alarmzustand versetzt werden sollen. Die Festung Kronstadt soll in den Kriegszustand gebracht werden, und auch die Grenzen im Osten Rußlands sollen besetzt werden. Man wird die letzten kriegerischen Bemerkungen aber keine allzu weittragende Bedeutung beimessen können, denn Rußland steht heute noch nicht auf dem Punkt, daß es leicht einen Krieg beginnen könnte, vielmehr wird es alles versuchen, ohne ernsthafte Vermittlungen aus der kritischen Lage herauszukommen. Schon der Besuch Tschitschew in Paris hat jedenfalls bezeugt, den Ausdruck des Konfliktes zwischen Rußland und England hinanzuhalten. Die jüngsten Ereignisse zeigen, daß dies Bemühen erfolglos war. Unklar ist es aber auch noch immer, was Tschitschew bei seinen Verhandlungen in Paris für die Verständigung zwischen Frankreich und Rußland erreichen konnte. Während die Pariser Presse die Vorgänge in London als Vorläufer einer allgemeinen anti-

russischen Kampagne ausbeuten will, meinen die Blätter der Dint, daß die Handlungsweise des englischen Kabinetts überflüssig gewesen sei, und noch ernstlichere Konsultationen heraufbeschwören könne. Mit anderen Worten: man müßte auf dieser Seite, daß man sich nicht mit Rußland in einen Konflikt geraten solle.

Die Haltung in Berlin.

Das Deutschland in diesem Konflikt betrifft, so bedauerlich in Berlin aus tiefer, daß die Entwicklung der englisch-russischen Beziehungen einen so ungünstigen Ausgang genommen hat. Sollte nämlich die antirussische Tendenz in den Westmächten noch zunehmen, dann wäre die Lage für Deutschland äusserst ungünstig, weil wir nach beiden Seiten hin gebunden sind und gebunden bleiben müssen, da wir uns den Luxus irgendeiner Gegenpartei eines Landes nicht gestatten können und auch wirtschaftlich das größte Interesse daran haben, mit allen unseren Nachbarn in Frieden zu leben.

Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit.

Die Wirkungen der Saison.

Bekanntlich hat die Arbeitslosigkeit im April eine weitere erfreuliche Abnahme erfahren. Wenn auch diese Abnahme nicht so rasch vor sich gegangen ist wie im März, so ist doch eine deutliche Verringerung der Arbeitslosigkeit zu erkennen. In erster Linie ist der Rückgang wohl in Saisonberufen zuzuschreiben, doch sind auch die allgemeinen Folgeerscheinungen der Besserung der Gesamtproduktion miteinbezogen.

Von denen den Gewerkschaften angeschlossenen Mitgliedern waren nach der Statistik vom 30. April 1927: 87,4 Prozent gegen 84,1 Prozent im Vormonat voll beschäftigt; 3,7 Prozent arbeiteten mit verkürzter Arbeitszeit und 8,9 Prozent waren arbeitslos. Die stärkste Abnahme der Arbeitslosigkeit ist auch im April beim Bergbau zu beobachten, jedoch im verwandten Gewerbe, wie Industrie der Steine und Erden, und Holzgewerbe. Ferner treten das Beschäftigungsgewerbe, die Textilindustrie, die Metallverarbeitung und die Lederindustrie durch die Verbesserung in den Arbeitsverhältnissen hervor. Eine Verschlechterung ergab sich im April bei den Gärtnern, den Buchbinderen, den Nahrungs- und Genussmittelarbeitern und dem Tabakgewerbe. Die Kurzarbeit ist besonders in der Metallindustrie zurückgegangen, auch im Holz- und Schnitzstoffgewerbe, daneben in der Grobtextil- und im Papiergewerbe und Eisenhüttenindustrie.

Neues aus aller Welt.

Ein Zusammenstoß zwischen Ost und Sibirienezger. Aus Moskau wird gemeldet, daß der Häuptling Gypret bei der Station Taira mit einem Personenauto zum Zusammenstoß sei. Vier Mann, darunter der Festungsinhaber Gawriloff, sind getötet.

Selbstmord eines ukrainischen Politikers. Der ukrainische Politiker Dr. Baginski hat Selbstmord begangen, indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Dr. Baginski war in der letzten Zeit zahlreichen Presseangriffen ausgesetzt, die ihn zu dem unglückseligen Schritt getrieben haben dürften.

Melches Scharfschütze in Beirut. In Beirut ist eine Feuersbrunst in den Depots und Zolllagern ausgebrochen, die infolge des herrschenden Windes auch die in der Nähe liegenden Häuser bedrohte. Der Schaden wird auf 120 Millionen Franken geschätzt.

Der Bisthof schafft Arbeit. Nachforschungen des Innenministeriums haben ergeben, daß infolge der Bisthof-Wende weitere 10 000 Arbeiter in England Arbeit gefunden haben.

Eine moderne Amerikanerin. Miss Margaret Wilson, die Tochter des verstorbenen Präsidenten Woodrow Wilson, hat eine Stellung als Verkäuferin angenommen, um eine Schuld von 10 000 Dollar abzutragen, die sie sich durch spekulative Spekulationen in Delapazieren aufgebürdet hat. Sie hat sich alle ihre angebotene Hilfe ihrer zahlreichen Freunde energig abgelehnt.

Ginbudeit einer Berlinerin. Die Berlinerin Fraulein Bartram hat sich nach einer Meldung aus Katalonien in Tribunalum mit dem Professor an der Universität

Gekenhof.

Von Theodor Storm.

Das finstere Wort des Vaters hat vor ihr geblendet; doch als es sählings sie durchdrang, daß dies den Tod bedeuten möge, da hat die Mutterangst aus ihr geschrien: „Mein Kind, mein Kind! Was soll aus meinem Kinde werden!“ Und mit gelösten Gliedern ist sie aufgesprungen und in dem saft dunklen Saal hingewandert; als sie aber an ihrem eigenen Bild vorübergekommen, hat sie geschreut und ist dann eilig in die Kammer nebenan geschossen, also wie mit der Bürde unter ihrem Herzen an der Wiege hingelungen ist. Herr Hennide hat dies nie erfahren; aber ein junges Weib hat es in ihrer letzten Not ihrem alten Geesler, dem Pastor Brunen aus dem Dorfe, anvertraut; von diesem ist es auf seinen Nachfolger Albertus Petri übertragen worden, welcher vor seinem Dienstantritt als Informator in Herrn Hennides Saule lebte und später der erste Erpäpster dieser Besichtigung wurde.

Und als die Zeit erfüllt war, fand noch schwerer Anstich die Kammerwände von der matten Stimme eines Knaben angefüllt worden; die Mutter selber aber hat am dritten Tage ein Schlaf gefallen, aus welchem die Seele nicht mehr Kraft gehabt hat sich emporzurängen. Und wieder danach am dritten Tage, da eben durch die kleinen Scheiben das letzte Sonnengold hereinleuchtete, ist draußen aus der Abendstille ein süßer Vogelgesang erschollen, obwohl die Zeit des Singens längst vorüber war und schon der Herbst die Blätter von den Bäumen ritt. Die Kranke aber ist aus ihrem Fieber aufgewachen und hat mit Wecheln gerufen: „Der Stieglitz! Ralle, ach der Stieglitz singt!“ Und als im selben Augenblick Herr Hennide mit hartem Schritt hereintrat, ist er in jähem Schreden an der Schwelle festgehalten worden und hat mit vorgerücktem Halle hörsend begehrt.

Da war es, als ob der Vogel singt sich nebenan im Biber, jaal perlierte; dann ward es völlig still, und auch die

Wägnexin jant stumm in ihre Kissen; doch als Herr Hennide herzutrat, lag nur noch seines Weibes Reiche vor ihm.

Als bald danach die Beschwörer, welche im Hause verblieben war, das weiße Linnen über der Toten Antlitz deckte, stand der Witwer an der Wiege und starrte schweigend auf das schwache Weib, das dort in den Kissen um die Lebenslust zu ringen schien. Da trat das Weib auf seinen Sohlen zu ihm: „Bietet zu Gott, Herr Hennide!“ sprach sie; „aber tröhtet Euch nicht, daß Euch das Kind behalten bleibe!“

Er fuhr zusammen und wandte rasch den Kopf. Das Weib erstarrt fast, als er sie mit seinen schwarzen Augen ansah. „Das Kind? Was meinst du?“ rief er. „Daß auch das Kind noch sterben sollte!“

Die Alte wurde fast verwirrt; er sprach so laut; doch weder Schreck nochummer war in seiner Stimme. „Das liegt in Christi Händen“, sagte sie; „aber sagt Ihr's denn nicht? Es steht ein Lächeln um der Reiche Mund; so liegen nur, die bald ihr Liebtes nach sich ziehen.“

Sie trat zurück, um von der Toten Angeficht das Linnen abzugeben; aber Herr Hennide packte raschen Griffes ihren Arm. „Geschwäh!“ rief er mit heiserem Tönen hinter her, „wenn du nichts anderes zu berichten weißt!“

„Ruh! mich, Herr Hennide!“ sagte die alte Frau. „Ihr seid ein großer Herr; aber der Toten Angeficht verheiß ich besser doch als Ihr. Harret eine Viertelstunde hier an Eures Kindes Wiege, so werdet Ihr die Gichter kommen sehen.“

Und Herr Hennide blieb und sah die Gichter in dem kleinen Antlitz jaden. Dann schritt er aus der Kammer und durch den Saal; aber er sah nicht auf, wo seines Weibes Bildnis hing. Eilends stieg er in den Hof hinab, und bald lag er zu Pferde, die seine großen Hufe neben sich, ritt er über die Brücke in die schon dunkelnde Nacht hinaus. Er ritt auf dem engen Wege um den Wald herum, quer über die Felder um das ganze Gutgebiet; seine Blide kreuzten über das dümmere Land mit einer Sicherheit, wie sie nie getan. Der Erbe dieses Grundbesitzes lag stehend in der Wiege; er aber war der Vater und der Erbe dieses Erben! Er ritt gegen Pferde die Sporen in die Weichen,

daß es hämmern in die Luft hieß; aber er zwang es nieder auf die Vorderfüße, seine Front war kräftig als je. „Wortwärts! Wir traben bald auf eigenem Grund an Boden!“ Seine Brust hob sich; mit Würde bändigte er ein Fauchen, das fast die stille Nacht erschütter hätte. Als er zu Hause von dem schlammigen Klappen stieg, kam ihm die Bauerndirne, die das Kindsmagd war gemietet worden, mit dem Geuel entgegen; das Kind lag abermals in seinen Gichtern.

Am andern Morgen kam der Arzt, und am folgenden Tage kam er wieder; und während er an der Wiege des Kindes war, ging Herr Hennide in atemlohem Wandern in der Winterluft auf und ab; aber die Wiege stand immer noch zwischen Tod und Leben. Als am dritten Tage der Doktor zu ihm ins Gemach trat, freute er Herrn Hennide die Hand entgegen und sprach mit heiteren Augen: „Die edle Tote hat Euch ein neues Wand gelassen; Gott hat geholfen, Euer Kind wird leben!“

Seit jenem Augenblicke haßte Herr Hennide den alten Arzt; noch mehr aber seinen eigenen Sohn.

Das Weib des Mannes wurde seit dem Tode der fanften Frau noch finstler und gemalt. Wenn die Hirtin künftig waren oder die Pachtbauern mit ihrem Hine in den Wäldern und Schmeingebirgen im Rückland hieben, ließ er die einen in den Wald legen oder peitschen, für die andern suchte er alte, längstvergebene Straten aus dem Staube der Urhöhe. Freilich, der Gelder konnte er nicht entzagen; denn er liebte Weiber und Gelage und war auf Wochen oftmals in der Stadt, im fröhlichen Verkehr mit des Herzogs Leuten; und wenn auch noch auf zwei Jahrzehnte der Gutsertrag in seine Kasse floß, er war noch jung, und die Wägnexin des Kindes trat noch in seine besten Mannesjahre. Wenn der Geburtstag seines Sohnes sich näherte, es war ihm ein Merkmal der ihm drohenden Verarmung. Ueberdies war ihm eine Zeit damals in den Nebzehn Jahren des vorletzten Jahrhunderts: Kriegs- und andere Vallen brüllten, und der mitregerende König achtete weder des Volkes noch der Stände Rechte.

(Fortz. folgt.)

Lufkor Karungaran verheiratet. Die nach dem Hindu ritus vollzogene Vermählung hat großes Aufsehen erregt, da dies fast längerer Zeit das erste Mal ist, daß eine Europäerin einen bezahlten Schritt gemacht hat.

Großer Raubbrand in Moskau. In Moskau ist eine große metallene Fabrik durch einen Feuerbrand vernichtet worden. Mehrere Feuerwehreinheiten sind an Raubvergiftung gestorben. Der Schaden soll über zwei Millionen Reichsmark betragen.

Ein Unglück im Ozean. Wie aus Philadelphia gemeldet wird, kündigt der Erfinder Anströmung an, daß er innerhalb von zwei Monaten den Bau einer im Ozean veranfertigten Klugstation beginnen will.

Zusammenstoß zweier Lokomotiven. In der Nähe von Toulon sind zwei Lokomotiven aufeinandergefahren. Beide Lokomotivführer wurden tödlich, zwei Maschinenführer schwer verletzt.

Sophismen in Süd-Wales. In den Stahlwerken von Bostais in Süd-Wales gab die Plattform auf einem Höhenort nach und stürzte mit sechs Arbeitern auf die Straße des Ozeans. Zwei Arbeiter wurden getötet und vier schwer verletzt.

Der Uebermord der Sahara von Beduinen ermordet. René Etienne, dem es im letzten Jahre gelungen war, die Sahara im Automobil zu durchqueren, ist mit einer kleinen Abteilung von Autoführern bei Wuden in Sidonitaro in einen Hinterhalt geraten und von Wegelagerern ermordet worden.

Starke Erdbeben in Turin registriert. Das Seismographische Institut in Turin hat nachts 11.45 Uhr starke vertikale Erdbeben registriert. Der Herd der Stöße, die drei Stunden andauerten, ist in einer Entfernung von fünfzig 8000 Kilometern zu liegen.

Theaterbrand in Turin. In den frühen Morgenstunden entzündet aus noch unbekannter Ursache im Theater Affiori in Turin ein Brand, der bald das ganze Innere des Theaters einäscherte. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Heuschreckeneplage in Südanatolien. In Südanatolien bei Adana sind ungewöhnlich große Heuschreckenschwärme eingetroffen. Zwischen Aleppo und Maadin mußte der Zugverkehr zeitweilig eingestellt werden, da die Heuschrecken die großen Wägen heuschrecken, die die Bahnhöfe bedeckten, nicht vorwärts zu kommen vermochten. Wie aus Syrien berichtet wird, hat die Heuschreckeneplage dort noch größeren Umfang angenommen.

Die Diebe im Belt des Ministerpräsidenten. In dem Belt des früheren baltischen Ministerpräsidenten Stauning in seiner Sommervilla haben während des ganzen Winters Diebe geschlafen, seine Zigarren geraucht und sein Essen gegessen, aber sonst nichts gestohlen. Dagegen haben sie die Nachtbarilla erheblich ausgeplündert und einen Teil der Bibliothek in die Villa Staunings zur Winterlektüre getragen.

Sturm in der Nacht von Ancona. In Ancona schied ein heftiger Sturm ein, durch den mehrere Fischerboote mit zahlreichen Fischen auf die Felsen geschleudert wurden. Zwei Frauen, die den Schwerekranken vom Ufer aus zu sehen, stürzten sich ins Meer. Die eine ertrank. Die Zahl der Toten konnte noch nicht festgestellt werden. Zahlreiche Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Rettungsarbeiten wurden von zwei Leuchtbootsbesatzungen unterstützt. Die königliche Yacht „Sarcola“, auf der sich der König nach Triest einschiffen wollte, wurde vom Ufer losgerissen und mußte abgedockt werden. Der König verließ seine Reise auf dem Landwege fort. Die Abfahrt der von Ancona ausgehenden Personen- und Frachtdampfer wurde verhindert.

Fünf Anaben-Diener einer Handgranate. In Nikolsburg (Tschechoslowakei) ereignete sich ein furchtbares Unglück. Fünf Anaben, die auf einer Wiese spielten, fanden dort eine Handgranate und warfen sie im Spiel sich gegenseitig zu. Mitleidlos explodierte die Handgranate und getötete die fünf Anaben in Stücke.

Großer Bankrott in Paris. Die Banque de l'Union Parisisienne ist durch eine Scheidung um sieben Millionen Franken geschädigt worden. Der Verwalter einer Bankier Aktiengesellschaft im Juli genommen, hiermit verhaftet worden, befreit jedoch, an der Fälligkeit beteiligt

zu sein. Eine von ihm als Urheber bezeichnete Persönlichkeit ist nicht aufzufinden und anscheinend in die Schweiz geflüchtet.

Einzug einer Rennpferdtruppe. Auf dem Rennplatz von Morlas (Frankreich) ist eine Truppe eingeführt. Sechs Personen wurden schwer verletzt.

Die „Weltgesundheitskonferenz“. In einem Weltgesundheitswettbewerb in Galveston (Texas), an dem Vertreterinnen von acht Ländern teilnahmen, wurde Miss Dorothy Britton aus Jersey City zur Schönheitskönigin der Welt gewählt unter Zuertennung eines Preises von 2000 Dollar und einer silbernen Krone. Der zweite Preis von 1000 Dollar erhielt Miss Ida Williams aus Florida, den dritten Preis von 500 Dollar Mrs. W. A. Blanz aus Luzernburg. Sieben weitere Preise von je 100 Dollar entfielen auf drei Amerikanerinnen sowie Vertreterinnen Frankreichs, Italiens, Kanadas und Spaniens.

Die Diebin in der Pfandleihe. Ein „Eindbruchdiebstahl“ in einer Pfandleihe in Kopenhagen, wobei Werte in Höhe von über 50 000 Kronen gestohlen sein sollen, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Die Polizei ermittelte die langjährige Buchhalterin der Pfandleihe als „Eindbruchdiebin“. Die Festgenommene ist übrigens eine alte Bekannte der Polizei, der sie ja regelmäßig als Spügel diene.

Abzug eines Armeekorps in Amerika. Ein nichtaktives Armeekorps wurde beim Aufbruch zum Krieg nach Belleville (Illinois) zur Erde und wurde zerstört. Da das Korps nicht mit Helmuten gefüllt war, erfolgte keine Explosion. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Der russische Großfürst Anwar, der sich selbst zum Zaren proklamiert hat, ist auf dem Wege nach Dresden zur Frau eingetroffen. In Begleitung mit ihm ist der Volkskommissar Professor Krawtschinskij angekommen. Die beiden könnten sich viel erzählen, aber sie werden es wahrscheinlich nicht tun.

Gerichtshalle.

Der Jugendliche als Raubmörder. Der dreifache Raubmord in Oranienburg beschäftigte jetzt nochmals in der Beratung die Strafammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Siegert. Wie erinnerlich, war der 15jährige Filialerzeugling Karl Ernst Müller, der am 12. Oktober v. J. den 76 Jahre alten Postkellner, A. D. Josef Dobrinski, in den 66 Jahre alte Frau Anna, geb. Hanste, und deren 42jährige Tochter Käthe ermordet hatte, vom Jugendgericht in Oranienburg zu der Höchststrafe für jugendliche Mörder, nämlich zu 10 Jahren Gefängnis, verurteilt worden. Der Angeklagte blieb auch in der Berufungsverhandlung dabei, daß er keine Mordabsicht gehabt habe. — Die Beweisaufnahme ergab nichts Neues. Um 9 Uhr abends wurde das Urteil verkündet. Die Berufung des Angeklagten wurde auf seine Kosten verworfen.

Ein Säugling vom Vater schwer mißhandelt. Ein bestialischer Vater ist ein Arbeiter in Erfurt, der sich, jung verheiratet, arbeitslos umtrieb. Weil er das Schreien seines Kindes angeblich nicht vertragen konnte, mißhandelte er das kleine Geschöpf aus Schmerz. Einmal würgte er das Kind am Halse, um, wie er eragob, es zu beruhigen! Die Verhandlung vor dem Eisenacher Amtsgericht entrollte ein erschütterndes Bild von dem Marterpiel des Säuglings. Obwohl der Vertreter der Anklage ein Jahr Gefängnis beantragte, ließ es das Gericht bei einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten bewenden, wobei es die Notwendigkeit der Angeklagten sowie die traurigen Wohnungsverhältnisse, unter denen das junge Paar lebe, in Betracht zog.

Wenn Eheleute sich streiten.

Können öffentliche Vertrauensstellen helfen?
Von Paula Strauß.

(Nachdruck verboten.)

Die in Hamburg als einziges deutsches Institut ihrer Art bestehende „Vertrauensstelle für Verlobte und Eheleute aller Stände“ hat kürzlich verlangt lassen, daß in 150 Fällen, in denen sie sich streitende Eheleute oder Verlobte zu einer Aussprache einladet, nur in einem einzigen Falle eine Partei die Einladung ablehnte. Diese Tatsache ist zweifellos als Erfolg zu buchen. Sie zeigt,

daß das Bestehen einer solchen Beratungsstelle geradezu ein Bedürfnis ist für alle diejenigen, die sich gegenüber ihrem Gatten oder Verlobten in irgendwelchen Zwistigkeiten, Zweifeln oder Riten befinden.

Ämliche Eheberatungsstellen gibt es allerdings schon hier und da, sie beschränken sich aber darauf, nur das medizinisch-hygienische Gebiet zu behandeln. Während Beratungsstellen andererseits erliegen nur juristische Fragen. Alles aber, was nicht rein juristisch oder nicht rein medizinisch ist, bleibt hier unbeachtet. Gegen seelische und wirtschaftliche Nöte, gegen die besonders komplizierten Vorfälle aller möglichen Art, die eine Ehe erschweren oder zum Bruch bringen können, wissen diese Beratungsstellen kein Mittel.

Um so dankenswerter ist die Schaffung der Hamburger Vertrauensstelle. Hier wird nicht gleich bei jedem Konflikt der Rechtsanwalt herbeigeholt, hier handelt es sich zunächst darum, einer Ehescheidung und einem gegenseitigen Verständnis jeder Seite den Weg zu ebnen.

Das ist aber gerade heute notwendig als je. Oft ist beiderseits eine große Not vorhanden, und doch verstehen sich beide Teile nicht in manchen Dingen des äußeren Lebens. Sie sind zu sehr Kinder unserer Zeit, zu übernerdlos und empfindlich, um dieses Einfühlen immer zielungslos vornehmen zu können. Da tut eine verständnisvolle Vermittlung gut. Schneller wie früher — die gezeigerte Selbständigkeit der Frau ist hier häufig die Ursache — hat man heute bei der Hand, wegen kleiner Zwistigkeiten den Mann eines fürs Leben geschlossenen Bundes herbeizuführen. Ein es gut meinender, erfahrener Helfer vermag aber hier dem Konflikt die Spitze abzubrechen, die Zweifel und Mißverständnisse zu beseitigen und die Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zwischen den Streitenden wieder zu erwecken.

Und das gerade ist der Wert einer solchen Vermittlungsstelle, daß sie nicht eine ämliche ist. Treten erst einmal Menschenpersonen, insbesondere richterliche Beamte, in Aktion, sind schon Schritte eingeleitet, die auf einen endgültigen Bruch hinführen, dann ist es häufig zu spät, um noch eine dauernde Einigung zwischen den streitenden Teilen herbeizuführen. Der Weg zur Vermittlungsstelle aber verschaltet zu nichts, man geht eben hin, um sich nicht nachhaken zu lassen, man ist dadurch, was man einer Vermittlung auswirft, der schuldige Teil an dem endgültigen Bruch gemittelt. Bieleicht geht man hin mit Trotz und Unnahgigkeit im Herzen, mit dem festen Willen, sich nicht herumzrieden zu lassen, bieleicht will man den anderen Teil niedersmettern, indem man ihm gründlich die Meinung sagt. Und dann kommt alles anders. Ein glütiger Menschentümer zeigt einem, daß man selber voller Fehler ist, daß die Schuld auf beiden Seiten liege. Im fremden Raum, einem fremden Menschen gegenüber, glätten sich die Gegenseite mehr, das Gemeinschaftsgefühl krönt wieder von Mensch zu Mensch. Die Mißverständnisse schwinden.

Man ist bereit, sich zu verständigen, aber da sind noch irgend welche Bedenken wirtschaftlicher, juristischer, medizinischer Art, die die erste Uralde zu dem Streit lieferten. Aber auch hier weiß der Helfer Rat. Er schlägt die erste Wegnahme vor, gibt Fingerzeige, an wen man sich zuerst zu wenden habe, empfiehlt weiter, wo es notwendig ist, kurz, er tut alles, um auch diese äußeren Hindernisse zu beseitigen.

Man sieht wieder den gemeinamen Weg und die Zukunft frei von Hindernissen vor sich liegen. Man reißt sich die Hand und ist einig. Zufriert und Streit sind vergessen und bleiben vergeten.

Allerdings wird es auch Fälle geben, bei denen selbst eine Vertrauensstelle nicht mehr mit posittem Erfolg helfen kann. Sieht das der Berater ein, so wird er alles vermehren, um meistens das Aussehen der beiden Menschen, die sich nicht mehr verstehen, so glatt und schmerzlos zu gestalten helfen, wie es nur möglich ist.

Man sieht, solche Eheberatungsstellen können unendlich segensvoll wirken. Es ist nur eine Bedingung dabei, der Berater muß als Freund der Parteien auftreten und nicht als Beamter. Das scheint bei der Hamburger Vertrauensstelle, nach ihren Erfolgen zu urteilen, durchaus der Fall zu sein. Es ist nur zu wünschen, daß bezahlte Einrichtungen bald auch in anderen Städten des Deutschen Reiches entstehen und eine ebenso wirkungsvolle Tätigkeit entfalten werden.

Verbrecherische Zigeuner.
Die Lehren des Falles Herzberg.

Von Herbert Steinmann.
(Nachdruck verboten.)

Die Festnahme des Zigeuners Herzberg, der jetzt endlich nach achtjähriger Verlorenheit unter den schwierigsten Umständen gefasst werden konnte, hat die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wieder einmal auf die Kriminalität der Zigeuner überhaupt gelenkt.

Diese durch alle Länder ziehenden braunen Gesellen mit ihrem weißlichen Anhang spielen in der Kriminalgeschichte aller Länder eine sehr bedeutende Rolle. Die männlichen Zigeuner neigen stark zu Gewalttätigkeiten, Mord, Raub, Überfälle, Körperverletzungen werden häufig von ihnen ausgeübt. Die Zigeunerweiber besaßen sich häufig mit den Delikten der Weiteile, des Betruges und des Diebstahls. Strenge besondere Behandlung durch Polizei und Gendarmerie, Ausweisungen und Ueberwachungen haben bis heute die Kriminalität der Zigeuner nicht herabmindern können.

Die Verfolgung verbrecherischer Zigeuner ist ungewöhnlich schwierig, wie schon der Fall Herzberg zeigte. Der ständige Wechsel des Aufenthaltsortes, den die Zigeuner vornehmen, ist eine der Hauptursachen dafür. Dazu kommt, daß die Zigeuner gegen jeden, der nicht ihres Stammes ist, unbedingt zusammenhalten. Ein verfolgter Zigeuner findet bei den Seinigen immer Hilfe und Unterschutz. Und wie sie den Ort wechseln, so wechseln die Zigeuner auch ihren Namen mit ungewohnter Leichtigkeit.

Sat man aber einen verfolgten Zigeuner wirklich einmal gefasst, so bietet er im Bereich mit seinen amnestierten Stammesgenossen den Vertretern der Staatsgewalt außerordentliches Material. Feindschaften zwischen Landjägern und Zigeunern kommen heute in Deutschland vor. In anderen Ländern, besonders auf dem Balkan, sind sie noch häufiger. Das geht oft bis zur letzten Angel. Und nicht immer ist die Polizei der Herrscheide Teil.

Das Wichtigste bei der Zigeuner aber ist der Betrag. Er wird von den braunen Weibern dieser fahrenden Ge-

stellen mit Vorliebe beim Nachhagen verübt. Diese Ausnutzung derjenigen, die nicht alle werden, bietet die großartigen Einnahmen. Immer wieder wird mit denselben uralten Tricks gearbeitet. Es ist bemerkenswert, daß es fast ausschließlich Frauen sind, die darauf herinkommen. Die braune Here weisagt Besessene, daß ein großes Unglück durch böse Geister besessene. Aber in Wirklichkeit seien diese Geister gar nicht so schlecht, sie ließen auch mit sich reden. Man müßte ihnen nur etwas Geld zeigen, oder ihnen einen neuen Mantel stiften. Dazu gehören selbstverständlich noch besondere Beschwörungen, die nur gerade sie, die Wahlagenerin, ausführen kann. Das Geld wird mit Mühe herbeigeschafft, auch was sonst noch von der Prophetin gefordert wurde, Kleider, ein halbes Dutzend Süßner und ähnliches. Das alles wird zu einem geheimnisvollen Gebilde aufgebaut und mit einem Tuche überdeckt. Mitunter steckt man auch das Geld in einen Umhäng oder näht es in ein Kleid ein. Dann murmelt die Wahlagenerin mystische Beschwörungsformeln und empfiehlt ihrer Klientin, sich jetzt 24 Stunden ins Bett zu legen und sich um nichts zu kümmern. Nachher sind die Süßner, die Kleider und das Geld selbstverständlich verschwunden. Die bösen Geister haben diese Dinge entführt. Die Zigeunerin aber ist auch verschwunden, und nur der Staatsanwalt vermag sie wiederzufinden. Es ist bemerkenswert, daß es fast ausschließlich Frauen sind, die darauf herinkommen. Die braune Here weisagt Besessene, daß ein großes Unglück durch böse Geister besessene. Aber in Wirklichkeit seien diese Geister gar nicht so schlecht, sie ließen auch mit sich reden. Man müßte ihnen nur etwas Geld zeigen, oder ihnen einen neuen Mantel stiften. Dazu gehören selbstverständlich noch besondere Beschwörungen, die nur gerade sie, die Wahlagenerin, ausführen kann. Das Geld wird mit Mühe herbeigeschafft, auch was sonst noch von der Prophetin gefordert wurde, Kleider, ein halbes Dutzend Süßner und ähnliches. Das alles wird zu einem geheimnisvollen Gebilde aufgebaut und mit einem Tuche überdeckt. Mitunter steckt man auch das Geld in einen Umhäng oder näht es in ein Kleid ein. Dann murmelt die Wahlagenerin mystische Beschwörungsformeln und empfiehlt ihrer Klientin, sich jetzt 24 Stunden ins Bett zu legen und sich um nichts zu kümmern. Nachher sind die Süßner, die Kleider und das Geld selbstverständlich verschwunden. Die bösen Geister haben diese Dinge entführt. Die Zigeunerin aber ist auch verschwunden, und nur der Staatsanwalt vermag sie wiederzufinden. Es ist bemerkenswert, daß es fast ausschließlich Frauen sind, die darauf herinkommen.

Das Zigeunerwesen ist eine Gefahr, die nicht zu unterschätzen ist. Die Sicherheit auf dem stachen Lande ist schwer bedroht durch das Treiben der fremden braunen Geilen und ihres Anhanges. Man muß verlangen, daß gegen die verbrecherischen Zigeuner noch härter wie bisher vorgegangen wird. Rücksichtslose Ausweisung aller derjenigen, die sich kriminell betätigen, muß unbedingt gefordert werden. Wir haben nichts gegen diejenigen Zigeuner, die sich ehrlich arbeitend ernähren. Das verbrecherische Geilbe aber muß im Interesse der deutschen Allgemeinheit unerbittlich bekämpft werden.

„Verschaff mir Kühlung!“

Diesen Ruf des sterbenden Kaiser's Albertus werden in den heißen Monaten die jungen Damen und

auch natürlich das härtere Geschlecht, allerdings in einer etwas angenehmeren Umgebung, als es bei Albertus der Fall war, ausstöhnen. Wenn nämlich der Kaiserliche Hitz der Rhythmus des Charakters zu den schwersten körperlichen Anstrengungen angeht, wird die Temperatur gerade erregt, die zu dem Ausruf: „Verschaff mir Kühlung!“ sehr wohl berechtigt.

Diese Ueberlegung haben die Londoner Besitzer der großen Tanzsalons auch schon angestellt und überlegt, wie man diesem Bedürfnis nach Kühlung Befriedigung verschaffen kann. Es werden eine Reihe von Vorrichtungen in Londoner Häusern disutert. Nach dem Vorbild der Berlinerinnen hat der einzige Lechter des englischen Königsstaates, mit man unter anderem dadurch die notwendige Kühlung in die Räume hineinbekommt, daß die geöffneten Fenster große Eisblöcke gelegt werden. Bei anderen Tanzpartien hatte man auch denselben Effekt dadurch zu erzielen, daß überall kleine Unterlagen mit Eisblöcken auf die Tische gestellt wurden. In großen Tanzsalons wird im Sommer in großen Bassins und großen Blumenarrangements Eis verborgen, um eine Kühlung zu erzielen. Auch hat man diesen Erfolg dadurch zu erzielen versucht, daß im Bassin einer Fontäne wäherend gewisser Stunden der Nacht Eis zum Schmelzen gebracht worden ist. Aber, wie gesagt, so ganz zufrieden scheinen die Londoner damit nicht zu sein. Denn man wünscht sehr, wie man es noch besser anstellen könnte, um die erlebte Kühlung zu erlangen.

Für Geiß und Gemüt.

Von der Arbeit.

Suchst du das Glück, das mildeleose? Du findest dich dabei Verdruß? Wie aus den Dornen wächst die Rose, blüht aus der Arbeit dir Genuß!

Das Glück entflieht mit flücht'gen Sägen, Das du gefunden ohne Fleiß; Doch ewig treu wirst du schägen, Woran dein Herzblut hängt, dein Schweiß, Charles Buttgerodt.

Vergessen Sie nicht

Damenwäsche, Taschentücher
Damenstrümpfe - Schlüpper

Kinderstrümpfe, farbig, schwarz und braun
Kinderschlüpper - Wadenstrümpfe
Knaben-Kniestrümpfe - Waschanzüge
Waschblusen Sportheimden

Herrensocken, Stutzen, Sportstrümpfe
Krawatten - Kragen - Oberhemden

preiswert einzukaufen bei

Wilh. Weydanz

Stachelbeeren

zum Einmachen und Kochen
verkauft **Saß, Weinbergstr.**

Mittwoch, den 8. Juni Wiesenverpachtung

Richard Teller

Der Welttruf der Miele Zentrifugen

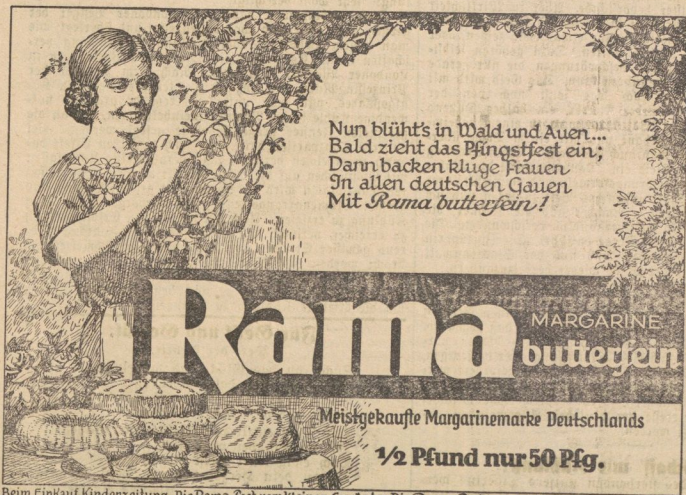
gründet sich auf ihre
unverwundliche Bauart,
scharfe Entrahmung,
unbestrittene Preiswürdigkeit.
Wählen Sie **Miele**,
es ist Ihr Vorteil!

Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen
Größte Zentrifugenfabrik Deutschlands

Fliegenfänger

eingetroffen

Richard Arnold



Nun blüht's in Wald und Auen...
Bald zieht das Pfingstfest ein;
Dann backen kluge Frauen
In allen deutschen Gauen
Mit **Rama butterfein!**

Rama

 MARGARINE butterfein

Meistverkaufte Margarinemarke Deutschlands

1/2 Pfund nur 50 Pfg.

Beim Einkauf Kinderzeitung „Die Rama-Post vom Kleinen Coco“ oder „Die Rama-Post vom lustigen Fips“ gratis ~

Prima
Rind- und Hammelfleisch
frische Flecke
empfiehlt **R. Krausemann**

Morgen Dienstag
ab 1/2 8 Uhr früh

Ia. Speckkuchen

Ernst Wend.

Empfehle täglich frisch

Ia. Fettbücklinge

ger. Backsberlinge
ger. Schellfisch, ger. Backs
terner

Ia. Matjeshering

neue Kartoffeln
Blumenkohl, Tomaten

Ia. Speisefleisch

Reinhold Hartmann

3 Stück Ferkel

verkauft
Em. Wildgrube, Schnellstr. 4

Bettfedern

reingt

Böhme, Mescheide bei Grafenhainichen
Fabrikstraße 2

Del- und Wasserfarben

Schablonen
Streichseife, Fußboden-Lackfarben
Fensterfarben
Rückwandmalereien
Ia. Emaillelack, weiß
für innen und außen
Blutweiß in Del und Pulver
Blutweiß - Deckweiß
Ia. Schleimtreibe - Gyps
Ia. Carboanem, Fußbodenöl
Leinöl-Firniss
Fabr. Löbdl, Hamburg

Pa. Lacke

für Innen- und Außenanstrich
Epoxidlack - Eisenlack
Terpentinöl - Sikkativ
Lackseife - Schellleim

alle Sorten Pinsel

Nägels in jeder Länge
Rohrnägels - Wappnägels
empfiehlt

J. G. Glaubig

Keine Küche ohne Henko!



Sie gebrauchen sie täglich,
diese ihrer hohen Ergiebig-
keit wegen so allgemein
geschätzte Waschsoda.

Für alle Reinigungs-zwecke
NUR



Henko

hergestellt in den Dersilberwerken

Die Besitzer vom Stadtfeld
sowie die Pächter von Kämmerleirundtreden
bortsebst werden aufgefordert, pro 1 1/2 h 1 m Ries zu fahren in der
Zeit vom 1.-3. Juni 1927. Der Ries wird aus der Ackeramtlichen
Riesgrube auf Riesmüch entnommen und nur an der bezeichneten Stelle ab-
genommen. Anfang Grummetweisen-Beg.
Der Aufsichtlicher **R. Stralich**

Zur Pfingstbäckerei empfehle:

Gemahlener Zucker

Pudersucker
Würfelzucker
Sultaninen
Rosinen
Korinthnen
Mandeln, süß und bitter
Vanille in Stangen
Vanillinzucker
Mandelöl
Zitronenöl
Zitronen
Zitronat
Mohn

Puddingpulver

Gelatine, weiß und rot
ff. Margarine
von 55 Pfg. an
Pa. Schweinefettmalz
Palmin
Kunthong
Marmelade
Tafelöl

ff. gebr. Kaffee

Kakao
chinesischen Tee

J. G. Glaubig, Kemberg.

Prima frisches Hammelfleisch

empfiehlt

E. Ballmann

Portland-Zementkalk

Zementkalk

Trockenschnitzel

sowie alle anderen

Futterartitel

hat am Lager

Wilhelm Felgner



M.-T.-V.

Morgen abend
nach der

Turnstunden

Vorturnersitzung

Der Oberturnwart

Bürger-Verein

Dienstag, den 31. Mai, abends

8 1/2 Uhr, im Ratsteller

Veranmlung

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Ludwig über
Mitteldeutschland und seine Rohien-
industrie.
 2. Postwechselstasse.
 3. Verschiedenes.
- Um recht zahlreiches Erscheinen
wird gebeten.

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein

Der krankheitsshalber am letzten
Mittwoch ausgefallene Steuer-Sprech-
tag, findet bestimmt am

Mittwoch, den 1. Juni
von 9-11 Uhr im Hotel zur Post statt.

Der Vorstand

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief Sonn-
abend Nacht nach langer Krankheit unsere herzensgute
Mutter, Schwieger-, Großmutter und Schwester

Frau Ernestine Nitzschke

geb. Müller

im Alter von 66 Jahren.

Dies zeigt an in tiefer Trauer im Namen aller
Hinterbliebenen

Paul Nitzschke

Kemberg, den 30. Mai 1927

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom
Trauerhause, Leipziger Straße 43, aus statt.